Galaterbrief XII – Einander tragen

Matthias Rupp · Sonntag, 15. November 2026

Ich möchte noch beten mit uns. Welch ein Freund ist unser Jesus. Du stehst uns immer bei, bist uns beigestanden bis hierher heute und wirst es auch in Zukunft tun. Du bist der Gott, der alle Zeit bei uns bis ans Ende der Welt, und du bist auch jetzt hier, und wir wollen dich demütig bitten, dass du uns durch deinen Heiligen Geist hilfst, dein Wort besser zu verstehen, nicht nur zu verstehen, sondern auch, dass es in unser Herz hineinfällt und dass es tatsächlich auch Auswirkungen hat auf unser Handeln, auf unser Leben. Dir zur Ehre, Herr, segne du diese gemeinsame Zeit des Hörens auf dein Wort. Amen.

Ich war am Montag… wo? Ihr könnt mal sehen auf dem Foto, wo ich war. Oh ja, ja, denkt manche schon, dass ich so alpine Touren mag. Nee, ich war nicht auf dieser Bergtour mit dabei, sondern ich war Kaffee trinken mit meinem Vater anlässlich seines Geburtstages und dessen zwei Brüdern, also meinen beiden Onkels. Und wenn die zu dritt zusammensitzen, dann kommt immer ein Thema auf, nämlich die vergangenen alpinen Touren, die sie gemacht haben. Vor allen Dingen mein Onkel Walter ist da sehr, sehr stark dabei. Der war schon im Himalaya-Gebirge unterwegs, weil die Alpen ihm dann irgendwann nicht mehr gereicht haben. Und er ist der hier in dem Blauen. Das ist mein Onkel Walter, mein Geliebter. Und ja, da musste ich einfach dran denken, und dieses Bild soll uns durch die Predigt ein bisschen durchhelfen und durchbegleiten. Das ist übrigens ein steiler Anstieg am Adlerpass, wurde mir gesagt. Falls sich einer auskennt, keine Ahnung, 3800 Meter Höhe.

Aber worauf ich eigentlich aufmerksam machen möchte, das sieht man vielleicht nicht so gut auf dem Bild, aber man sieht’s doch, man weiß es auch, dass die verbunden sind mit so einem Seil. Sie bilden eine **Seilschaft**. Wenn einer stürzt, wird er gehalten, im besten Fall, von den anderen, und sie sind verbunden und sie sichern sich so einander. Und sie werden gegenseitig gesichert.

Ja, wir sind ja im Galaterbrief jetzt in diesem eher praktischen Teil des Briefes, Kapitel 5 und 6, unterwegs. Und dort geht es darum jetzt, wie das Evangelium der Gnade, von dem wir jetzt kapitelweise und predigtweise gehört haben, was es für Auswirkungen hat auf unser Leben. Und in diesen wenigen Versen, also im letzten Vers des fünften Kapitels, Vers 26, und die ersten fünf Verse von Kapitel 6, geht es um unser Miteinander als Gemeinschaft. Was da das Evangelium für eine Auswirkung drauf hat, weil wir ja jetzt nicht mehr unter dem Druck des Gesetzes sind. Wir müssen, müssen, müssen, sondern wir dürfen. Und wir sind ja jetzt vom Geist erfüllt, geleitet durch den Heiligen Geist. Und das hat eben Auswirkungen auf alle Lebensbereiche, so auch auf unsere Gemeinschaft. Und der Abschnitt ist voll von einigen Prinzipien. Ich habe einfach drei, ja, auch jetzt mit dem Bild des Bergsteigens verbunden, und die möchte ich mit euch teilen.

Das erste ist **kein Wettrennen am Steilhang**. Also wenn du in der Situation bist, und dann das, was ja manchmal Kinder gerne machen oder manch übermotivierte Erwachsene so, wer zuerst oben ist oder so, ne, das ist jetzt, glaube ich, in der Situation jetzt nicht so weise. Auch wenn ich jetzt nicht so der Wandersmann bin, kann ich mir vorstellen, das ist nicht weise, und so gilt es auch für unser Leben: Kein Wettrennen am Steilhang.

Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden, sagt Paulus uns hier als ganz praktischen Rat für unser Miteinander. Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten. Das wäre also eben, ja, was ist das eigentlich, **eitle Ehre**? Hier geht es um, dass jemand zur Geltung kommen will. Man könnte auch sagen, er süchtig ist, er Sucht hat. Er sucht die Ehre. Und das ist ja geprägt von einem inneren, von einer inneren Unsicherheit, wenn ich nicht weiß, wer ich bin in Jesus Christus, geliebt bin, angenommen bin, vergeben bin, ich eine ewige Heimat habe, ein Kind Gottes, was wir alles gehört haben. Wenn ich daran rummache, dann brauche ich ja ständig die Bestätigung von außen, von anderen Menschen, die mir den Wert geben, die mir sagen, ja, und dann bin ich immer auf der Suche überall, und das drückt sich verschiedenes eben aus in unserer Gesellschaft. Social Media ist da so ein Phänomen, hatten wir auch schon hier darüber gesprochen. Es ist einfach geprägt von dieser inneren Unruhe. Ich muss mein Leben im Griff haben. Ich muss bei anderen gut ankommen. Ich muss was leisten. Ich suche und brauche diese Ehre für mich. Aber das ist eitel, eitle Ehre, also nichtige Ehre, ja Ehre, ja, die vergebens ist.

Und die drückt sich, und das habe ich jetzt so hier irgendwie in diesem Vers gemerkt, in zwei Richtungen aus, nämlich in dem, dass ich andere, also welche Auswirkungen hat das auf die Gemeinschaft? Erstens, ich fordere andere heraus oder ich beneide

sie, aber beides, so habe ich das empfunden, ist eigentlich, hat den Ursprung der eitlen Ehre, also dieser inneren Unsicherheit, dass ich eben nicht voll und ganz gefestigt bin in meiner Identität in Jesus Christus. Wenn das nicht so ist, dann fordere ich andere heraus. Da ist das Wort von andere provozieren, sich vergleichen wollen mit anderen, in diesen Wettkampf gehen, eben in dieses Wettrennen gehen. Ich bin Erster oben, ich bin schneller oben und noch ohne Sauerstoffmaske und geh auf die Seite, lass mich durch, ich will nach oben, geh mir aus dem Weg. Das ist sozusagen, wenn ich meinen Wert ja so hervorrufe in mir, indem ich mich vergleiche mit anderen, um zu gewinnen. Also ich drehe sozusagen nach unten, ich vergleiche mich nach unten, sage, ich will besser sein wie die da unten und der ist ja nix und ich fordere andere heraus und will der Erste sein.

Aber es geht eben auch in die andere Richtung, dass wir uns nach oben hin vergleichen, dass wir immer uns unterlegen fühlen, und das hat kann auch eben mit einer inneren Unsicherheit zu tun haben, dass wir nicht wissen, wer wir in Christus sind, dass wir uns immer vergleichen mit anderen, die mehr machen, die weiter oben sind, die stärker sind, die besser sind, die mehr tragen können, und so verfallen wir dann in Selbstmitleid und Missgunst. Oh, ich bin so, ich kann ja nichts taugen und ah, der andere, ich gönne es dem gar nicht, dass der so gut ist. Ich würde nämlich auch gern so gut sein. Und beides ist nicht gut und erst recht nicht am Steilhang unseres Lebens, weil das alles mit eitler Ehre zu tun hat, wo wir uns zu sehr mit uns selbst beschäftigen und zu sehr überlegen, ja, wie, welche Ehre für mich rausspringt, statt eben aus diesem Stand der Gotteskindschaft, ich bin wirklich ein Kind Gottes, herauszuleben. Dazu befreit uns ja Christus, davon haben wir gelesen im fünften Kapitel und überhaupt im ganzen Galaterbrief.

Und wenn ich das weiß, dann muss ich nicht mehr in diese Wettrennen gehen mit anderen Menschen, ob das in der Gemeinde ist, in der Familie ist, zur Arbeit ist, diese Geltungssucht muss ich nicht mehr haben, weil ich gelte ja was bei Christus und er ist ja der Schöpfergott und was er sagt, ist ja am wichtigsten. Es ist natürlich auch wichtig, was meine Frau sagt oder mein Chef sagt oder meine Freunde sagen oder die in der Gemeinde sagen. Aber im Verhältnis zu dem, wer ich ultimativ bin, da hat Gott doch das letzte Wort. Und dann brauche ich nicht nach oben hin oder nach unten hin mich vergleichen und treten und herausfordern oder beneiden, sondern ich bin befreit in Christus Jesus und kann eben auch mal langsam machen, ja, geduldig sein mit anderen, die halt nicht so flott den Berg hochrennen können wie ich im Leben. Aber ich kann natürlich auch mich mitfreuen und ehrlich sein, wenn andere schon 10 Kilometer weiter oben sind, wo ich noch hinterherstöhne, und muss da nicht in Missgunst oder Selbstmitleid verfallen.

Das ist so das Erste, was wir hier sehen, diese eitle Ehre, durch die, ja, die uns im Weg steht auf unserer Bergwanderung miteinander, und Christus hat uns befreit zur Freiheit. Die Frage einfach an dich, zu welcher Vergleichsposition du eher neigst, ob du eher einer bist, der sich ständig nach oben hin vergleicht und nach unten hin vergleicht. Ist immer gut, bisschen zu wissen, ob du eher dazu neigst, auf andere herabzuschauen oder eben auf dich selbst herabzuschauen, weil andere ja schon viel weiter sind. Was bist du für ein Typ? Ich ermutige dich, deine Identität und deine Ehre nicht eitel bei Menschen zu suchen, sondern allein bei Christus, allein bei ihm.

Und das zweite Prinzip, was wir sehen, ist das Prinzip des Tragens, dass wir **einander tragen**.

> *Brüder (Anmerkung des Predigers: heißt es hier im Kapitel 6, Vers 1 und 2.) Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, einen Fehltritt sich leistet, so helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid, und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.*

Es gibt Fehltritte. Es gibt auch bei diesen Situationen. In der besten Seilschaft kommt es vor, dass mal einer halt mal ausrutscht. Ob das jetzt selbstverschuldet ist, weil er nicht gut genug aufgepasst hat oder weil halt irgendwo Schnee weggegangen ist, wo man es gar nicht gewusst hat. Das passiert in den besten Seilschaften. Und dann müssen die anderen das aushalten und müssen die anderen den packen und reagieren und halten und tragen, dass der nicht komplett den Berg abstürzt.

Also Paulus geht nicht davon aus, dass wir jetzt, weil wir so geisterfüllt eine Gemeinschaft sind, nie wieder in Fehltritte fallen. Und das ist wichtig für uns zu wissen, auch als Gemeinde oder Gemeinschaft oder Familie, dass Konflikte und Fehltritte von anderen, aber auch von mir selber ja, dazugehören und dass eher die Frage ist, wie gehen wir damit gut um? Reagiere ich dann: Ey, du Depp, was bist du jetzt gestürzt? Und den müssen wir sofort abschneiden, damit der uns auch nicht runterzieht. Den können wir ja sein lassen, der war ja eh so ein schwacher Typ, der ist ja ständig, ständig fehlgetreten. Selber Schuld.

Hätte er halt mal besser trainiert, hätte er halt mal sich nicht überschätzt oder was auch immer, er hätte es ja besser gewusst, der muss einfach noch ein bisschen mehr Bibel lesen, noch mal beten und so, dann kann der vielleicht wieder mit auf Tour gehen. Aber so würden wir eben einem Fehltritt, ja, fleischlich gesinnt begegnen.

Da haben wir ja gerade davor letzte Woche davon gehört, dass wir im Geist wandeln sollen. Die Frucht des Geistes soll in uns Raum gewinnen und nicht die fleischliche Begierde. Das, was unser Ego uns sagt, das soll nicht herrschen über uns, sondern das, was Gott sagt. Geduld, Liebe, Freundlichkeit, Güte.

Das heißt, wir sollen nicht Fleisch mit Fleisch beantworten, wenn jemand… Wir rutschen immer wieder auch in Fehltritte, was auch immer das ist eben, dass jemand doch ungeduldig wird, dass jemand doch versagt, einen Fehler macht, mich vergisst oder mich belügt oder etwas beschönigt. Das passiert in den besten Familien, auch in unserer Gemeinde, in unserer Gemeinschaft passiert das. Fehltritte. Und dann nicht Fleisch mit Fleisch, sondern in dem Fall gewinnen die Vegetarier Frucht mit Geist. Ja, oder Veganer gewinnen ja nur Frucht. In dem Fall super. Wenn Fleisch, dann mit Frucht begegnen oder wie Paulus auch eben sagt, dass wir nicht Böses mit Bösem vergelten sollen, sondern das Böse mit Gutem vergelten sollen und so das Böse überwinden können.

Und das ist unsere Aufgabe, die wir aneinander haben, dass wir uns wieder zurechtbringen, so heißt es hier, gegenseitig. Das ist das Bild von dem Einrenken eines ausgekugelten Gelenks. Ja, wenn also einer stürzt und dann muss man dem manchmal auch wieder helfen, sich einzugliedern, eingekugelt zu werden. Das ist schmerzhaft. Deswegen sollen wir das sehr sanftmütig tun, mit einem sanftmütigen Geist.

Wir sind ja vom Geist geleitet. Das soll uns leiten. Das heißt, nicht eben, dass wir den Konflikt scheuen oder unter den Teppich kehren, sondern ihn schon auch angehen, mutig, aber eben immer sanftmütig. Das ist das, wo Paulus hier möchte, dass wir darauf achten.

Das kann heißen, dass ich mal zu jemandem hingehe, der mich verletzt hat, der, wo ich denke, der hat einen Fehltritt geleistet und ihm das mutig und sanftmütig Feedback gebe und ihm das sage. Und dass ich auch, wo ich sehe, dass jemand vielleicht auf einem Weg geht, der nicht Christus gemäß ist, dass ich dann auch den Mut habe, der Person das zu sagen. Und nicht sag einfach: Das ist so ein Depp, wäre der mal ein bisschen frommer gewesen.

Es kann heißen, dass ich auch jemandem zur Seite stehe, der vielleicht völlig verzagt ist, hoffnungslos ist, traurig ist und dass ich ihm zur Seite komme und ihn ermutige und zuspreche.

Der Punkt ist ja, dass wir **einander die Lasten tragen** sollen. Weil es kann sein, dass jetzt grad der links und rechts von dir einen Fehltritt sich leistet und du seine Last trägst und morgen oder nächste Woche kann es sein, dass du auch mal umknickst, ausrutscht, einen Fehler begehst. Das ist ja der Sinn der Sache, dass wir eben in einer Seilschaft gemeinsam drin stecken. Und da gibt's nicht den einen Superguru, der immer alles richtig macht, sondern wir brauchen eben einander ständig und einander aufzuhelfen und uns wieder zurechtzubringen und die Last auch mal abzunehmen, wenn einer wirklich nicht mehr kann, ihn wirklich auch mal, ja, zu tragen.

Ich bin ja wirklich kein Wanderer, aber ich hab mal so 'ne Männertour gemacht mit 'n paar Freunden, ist schon sehr, sehr lange her, und wir haben uns, weiß nicht, bisschen überschätzt. Es hat auch sehr viel Neuschnee plötzlich gegeben, wir haben den Weg nicht mehr gefunden, und es hat sehr, sehr viel länger gedauert als normal gedacht. Wir wollten da zu so 'ner Hütte und da übernachten, und es ist halt langsam so, okay, wir wissen nicht genau, wo ist die Hütte, wie lange geht's überhaupt noch dahin? Es wird dunkel, und mein Freund Nils hat auch noch angefangen, extreme Knieschmerzen zu bekommen, so dass er kaum, also plötzlich, ja, keine Ahnung, konnte er kaum mehr laufen und wir hatten so ein bisschen Panik schon bekommen und das Erste, was wir machen mussten, ist ihm das Gepäck abnehmen, dass er einfach etwas leichter auf den Schultern ist. Und wir haben ihm das Gepäck abgenommen und ja, er hatte dann keins mehr, aber einer hatte dann halt zwei, ne?

Und so denke ich das immer bei der Bundeswehr auch, das ist so ein schönes Bild, da muss man auch immer viel rummarschieren und so. Eine Sache, die ich bei der Bundeswehr gelernt habe, ist, einander die Lasten zu tragen, was es, wie das ganz praktisch aussehen kann. Weil da mussten alle durchziehen, wir mussten alle miteinander laufen als ganzer Zug. Und wenn einer halt nicht mehr konnte, ja, dann muss man halt dem seinen Rucksack nehmen. Du kannst ja keinen zurücklassen, geht nicht. Und da gab es einen im Zug, ich weiß noch, der hat drei, der hat hinten einen, vorne einen und hat noch einen Rucksack irgendwie so getragen. Also die Dinger wiegen ja 15, 18 Kilo so. Und wenn es sein musste, mussten wir den Kameraden auch tragen. Ja, dann hat man dann der eine, ein Fuß, anderer Fuß, zu viert hat man den getragen, ja, und weiter geht's. Laufen, müssen ja marschieren.

Das ist so ein Bild manchmal, wo ich denke, ja, ganz praktisch, aber wie kann das auch in unserem Alltag, auch in unserem Miteinander eben aussehen, dass wir uns wirklich auch mal tragen, wenn es sein muss. Weil oft sind ja Fehltritte auch oft jetzt mit Scham verbunden, mit Schuldgefühlen, mit zerbrochenen Beziehungen, mit

negativen Konsequenzen, finanziell, emotional, was auch immer. Wir sind einander auch hier Seelsorger, helfen einander, hören einander zu. Lasten tragen heißt ja auch einfach mal: Jetzt teil mir doch mal deine Last mit, was du überhaupt für Last hast auf dem Herzen. Sprich dich mal aus bei mir. Das können wir alle, zuhören und helfen, statt auszugrenzen. In konkreten Nöten natürlich, wenn einer krank ist, wenn einer Trauer hat, wenn einer Zweifel hat, materielle Not hat, dass wir da auch ganz konkret einander helfen und tragen.

Denn damit, so heißt es hier, erfüllen wir **das Gesetz Christi**. Wir sind ja nicht mehr unter dem Gesetz des Mose sozusagen. Aber wir wissen ja auch, dass wir jetzt nicht frei sind, zu tun und zu lassen, was wir wollen, sondern wir sind gebunden an Jesus Christus, unseren Herrn und auch unseren Gebieter. Und sein Gesetz ist ein Gesetz der Liebe, wo wir uns von uns selbst wegschauen, auf den Nächsten hinschauen.

Und so erfüllen wir eben das Gesetz von Jesus, denn er selbst, und das ist noch mal ein wichtiger Punkt, den ich hier in der Mitte der Predigt sagen möchte, er selbst ist **der größte Lastenträger**. Ihr kennt ja diese Sherpas, oder? Die Lastenträger, wenn du jetzt eben eine riesige Bergtour im Himalaya machst, brauchst du diese Lastenträger und die, da fährt ja kein Aufzug hoch, da fährt kein Helikopter hoch, gar nichts. Da brauchst du Menschen, die komplettes Material, Versorgung, Zelte, alles da hochtragen auf diese Basecamps und ja, gefährliche Passagen sicher meistern und schwere Lasten tragen, damit man überhaupt ans Ziel kommt. Und so dachte ich, ist unser Jesus Christus unser ultimativer Scherper, wie du es auch im Jesaja-Propheten gelesen hast, wo es heißt, er trug unsere Krankheit und nahm auf sich unsere Schmerzen. Und später in dem gleichen Kapitel heißt es auch, er trug unsere Sünde. Und wir wissen ja, als Johannes Jesus sieht, sagt er: Siehe, da ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Die Sündenlast der ganzen Welt, die schlimmste Last, die es gibt, die trug Jesus Christus, und er trug sie auch am Kreuz. Er hielt es auch aus, er blieb drunter, er schaffte es und nahm diese Last mit ans Kreuz, nahm sie auf sich und behandelte sie, handelte mit ihr, wie kein anderer es schafft, vergab sie, bereinigte sie, nahm sie uns wirklich ab.

So stelle ich mir das vor, wie wenn ich wirklich auf einer Lebensreise lange und müde bin. Vielleicht hast du auch so einen Rucksack. Vielleicht kennst du Jesus noch gar nicht so als diesen Lastenträger und läufst immer noch rum mit deinem, mit deiner ganzen Last von der Vergangenheit, was du getan hast, was Leute an dir getan haben. Egal, jeder hat ja sein Päckle zu tragen, wie man auf Schwäbisch sagt. Kommen wir auch gleich noch zu. Jesus will es dir abnehmen. Er lädt jeden ein, der auch hier sitzt und sagt: Kommt doch her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen

seid. Ich will euch Ruhe geben. Ich bin der, der auf eurer Lebensreise euch begleitet, euch stützt, euch trägt und euch sicher bis ans Ziel bringt. Der ultimative Scherper und Lastenträger.

Und wenn wir das erfahren haben, was wir als Christen ja haben, dann dürfen wir jetzt auch so kleine Minilastenträger für andere sein und so das Gesetz von Jesus sozusagen erfüllen und auch anderen eben helfen, ihre Lebenslast ein Stück weit zu tragen. Aber wir sind nicht Jesus. Gut so. Du bist nicht der Messias für die Leute um dich herum, die in der Not sind. Aber du kannst Jesus durch dich wirken lassen und vielleicht ein kleines Stück auf ihn hinweisen.

Wo kannst du vielleicht, woran denkst du eigentlich gerade vielleicht so? An wen denkst du, der gerade eine Last zu tragen hat? Wem kannst du ein Stück weit eine Last abnehmen oder auch mittragen? Heißt ja nicht immer abnehmen, heißt ja nicht immer: Komm, ich nehm die ganze Last ab, sondern so: Hey, ich helf dir zu tragen. Es ist deine Last noch, aber ich helf dir, ich stütz dich dabei.

Und weh legt Gott dir aufs Herz, vielleicht mit Sanftmut auch jemanden, ja, zurechtszurücken, wieder einzurenken? Und wo bist du selbst bereit oder wo bin ich selbst bereit, mir auch helfen zu lassen? Ich glaube, das ist auch ein Riesenthema unter uns Schwaben. Ich sage jetzt mal uns Schwaben, ja. Anderen hilft man gerne, aber zugeben, dass man selbst Hilfe braucht, das ist noch mal ein anderes Thema.

Aber du nimmst ja auch anderen Leuten weg die Chance, dass sie dir dienen können, und die Chance, dass sie auch deine Last mittragen können und das Gesetz Christi erfüllen können an dir, wenn du nicht mal zugibst, ich brauche Hilfe. Kann mir einer helfen, bitte, mit Tragen? Ich habe hier Not.

Also, bei all dem sollen wir doch das eigene Marschgepäck im Blick behalten. Das fand ich auch spannend. Bei allem, was wichtig ist, dem Blick für den anderen, betont der Text auch eigentlich sehr krass, dreimal habe ich es gesehen, dass wir auch auf uns selbst Acht haben sollen. Das sind die Verse 3 bis 5.

> *Wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk, und dann wird er seinen Ruhm bei sich haben und nicht gegenüber einem anderen. Ein jeder wird seine eigene Last tragen.*

Ja, wie jetzt? Also, ich musste da an dieses Motto denken, kennt ihr vielleicht auch? Ja, wenn jeder sich selbst hilft, ist ja auch allen geholfen, oder? Das funktioniert

theoretisch, nur eben wir schaffen es halt nicht immer selber. Sagt jetzt Paulus hier sozusagen, okay, ihr sollt die anderen helfen, aber am Ende musst du doch immer deine eigene Last tragen. Ja.

Ich denke, was ihm wichtig ist, ist wirklich das, dass wir auch Verantwortung haben für uns selbst und für unsere eigenen Päckle, wie man auf Schwäbisch sagt, die eben jeder hat. Und wir können auch anderen nicht ihre ganze Last und Verantwortung abnehmen. Manche haben ja ein Helfer-Syndrom. Weiß nicht, ob du dazu gehörst. Die wollen immer anderen alle helfen und helfen und die Lasten von anderen möglichst, dass der keine Last mehr hat, und man tut alles, man opfert sich selbst schier dafür auf und vergisst, dass man selber ja auch ein begrenzter Mensch ist, der auch nur gewisse Kräfte hat. Manche gehen sogar so weit, dass sie allen möglichen Menschen helfen, so ein bisschen fast schon als Fluchtmechanismus, weil dann muss ich mich ja nicht um meine eigenen Baustellen kümmern. Ich bin ja so ein toller Helfer. Da sind wir fast schon wieder bei der Werkgerechtigkeit. Auch dort kann man hineinfallen in diese Falle. Es ist die Gefahr, dass, wenn wir immer anderen helfen und so, dass wir uns dann eben wie diese Supergurus fühlen, ja, ich helfe mal allen, ich helfe mal allen, und unser eigenes Päckle auch dabei vergessen, unsere eigene Lebensgeschichte.

Jesus sagt ja auch an einer Stelle mal, bevor du also den Splitter im Auge deines Bruders rausziehen willst, guck erst mal, du hast auch manchmal so einen Balken in deinem eigenen Auge. Heißt nicht, dass wir nicht auch andere mal auf den Splitter hinweisen dürfen, haben wir ja gerade betont, aber wir haben auch alle manchmal so einen Balken vorm Auge und brauchen auch selbst Leute, die uns tragen, die uns einrenken und zurechthelfen.

Vielleicht kennst du das auch in Predigten. Ich weiß nicht, du kannst dir auch mal überlegen, ob du jetzt, wo ich die ganze Zeit geredet habe, die ganze Zeit an jemand anders gedacht hast. Oh ja, der braucht Hilfe. Oh ja, da kann ich gleich die Woche hier wieder jemanden anrufen und Psychiater machen. Super, der Ding ist… Und die Not der ganzen Welt so quasi lastet eigentlich mit auf dir, in Klammern, du bist nicht Jesus. Oder hast du an dich selber gedacht und gesagt, Mensch, eigentlich brauche ich Not, habe ich Not und brauche ich Hilfe? Und viele sitzen auch oft in Predigten und denken, es wäre eigentlich gut, wenn meine Frau das mal zuhören würde jetzt hier, oder es wäre eigentlich gut für den und den, wenn der das mal hören würde.

Ja, ich denke, dieser Text eben ermutigt uns auch auf unser eigenes Werk zu schauen, auf unsere eigenen Baustellen, unsere eigene Verantwortung vor Gott zu schauen und

andere nicht zu entmündigen dadurch, dass ich ihnen alles abnehme, was ich eh nicht kann, was auch nicht gut ist, Menschen ganz aus ihrer Selbstverantwortung zu entlasten.

Also… Wichtig ist mir, dass du einen Raum hast, wo du deine Not sagen kannst. Und ich bin überzeugt, dass Gemeinde eigentlich der Ort sein sollte, wo wir unsere Lasten offen teilen dürfen. Muss ja nicht sein, dass man jetzt hier vorkommt und irgendwie alle seine Lasten offenbart, aber dass du Leute hast hier, Geschwister, lass, wo du dich verbunden fühlst mit so einem Karabiner an diesem Seil des Evangeliums. Wir hängen ja alle an Jesus, unserem Sherpa. Und jetzt kann ich dem doch auch mal sagen, ich habe einen Fehltritt, ich habe eine Schwierigkeit, und er trägt mich. Und in zwei Monaten kommt der zu mir und sagt mir, hey, ich habe hier einen Fehltritt. Gemeinde sollte doch dieser Raum sein, auch wo das Vertrauen da ist und wo wir das dürfen. Zu viele Menschen trauen sich nicht aus Scham, aus Stolz. Aber wir dürfen das Gesetz von Jesus Christus ausüben und dabei auch einen wachsamen Blick auf uns selbst haben.

Also lasst uns gemeinsam, ja, hier noch ein Bild von meinem Onkel, unterwegs sein miteinander in dieser **Seilschaft**. Wo kannst du diese Woche anderen helfen, ein Stück die Last abnehmen oder auch selber ehrlich zugeben, dass dein Rucksack zu schwer geworden ist? Aber vor allen Dingen, bevor wir alle nach Hause gehen und wieder nur moralische Appelle im Kopf haben, ich könnte helfen und ich muss anderen um Hilfe bitten, lasst uns auf Jesus Christus schauen. Das ist auch das Ziel des Abendmahls, was wir jetzt miteinander feiern, weil er der Bergführer unseres Lebens ist, weil er der Sherpa ist, der unsere ultimative Last, Sünde, Tod und Teufel getragen hat und der uns sicher bis ans Ziel bringen wird.

Und wenn du heute hier bist, ganz persönlich, denke nicht an jemand anders, mit deiner Last, dann musst du nicht weiter rausgehen mit dieser Last, sondern kannst die hier lassen, nicht bei mir, sondern hier bei Jesus Christus. Ganz konkret ihm sagen im Gebet, er lädt uns ein, kommt zu mir. Er lädt ein, alle eure Sorge werft auf ihn. Er sorgt für euch, er hält es aus. Aber du musst schon auch bissle los, also du musst schon auch werfen. Weißt du, wie ich mein? Und du so sagst, ich brauch keine Hilfe. Ja? Glaube beginnt damit, dass du **deine Arme öffnest**, dein Herz öffnest, dich demütig vor Gott niederkniest und sagst, ich brauch deine Hilfe, Jesus.

Vielleicht ist heute für dich da der erste Schritt dran, sodass wir einander die Lasten tragen und befreit sind, auch einen Blick für andere zu haben. Lasst uns hier das Gesetz Christi erfüllen miteinander. Amen.